General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Annaburg, Pretzsch, Lubast, Axieritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und das „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 136. Kemberg, Dienstag, den 17. November 1914. **16. Jahrg.**

Zum Bußtag.

Dumpf läuten die Glocken in deutschen Landen Bußtag, und wieder wird allenthalben in den Gotteshäusern das Bekenntnis laut: Meine Schuld, meine große Schuld. So haben wir gehört so manches Jahr und haben gehofft und haben gewartet, daß der große Gott im Himmel droben, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, auch Wege finden werde, unser liebes deutsches Volk zum alten Glauben der Väter zurückzuführen. Und die langersehnte Zeit kam, ehe wir es erwartet. Im Sommer dieses Jahres, mitten in der Erntezeit, brach der langerwartete und lang gefürchtete Weltkrieg aus, ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen, ein Ringen in dem wir uns Schuleer an Schulter mit unsern österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen eine Welt von Feinden zu wehren haben.

Aber wir haben ein gutes Gewissen in diesem Kriege, denn wir liebten allzeit den Frieden. Unser Kaiser hat mehr als 25 lange Jahre hindurch den „gütdenen, werten, edlen Frieden" bewahrt, selbst unter den schwersten politischen Verhältnissen. Aber nun, da uns das Schwert freventlich in die Hand gezwungen, wissen unsere deutschen Helden zu kämpfen gegen die hinterlistigen Störer unseres Friedens. Es ist ein gläubiger Kampf, den wir da draußen in Ost und West kämpfen, und deshalb wird, wie es im Psalmwort heißt, ihre rechte Hand, von Gott gesegnet, Wunder vollbringen.

Wohl, du teures deutsches Volk, deine Söhne streiten für eine gerechte Sache: — aber frage dich, ob der lange, schöne Friede, den du genossen hast, dir auch alle Segnungen des Friedens gebracht hat; ob du die Güte unseres Volkes erkannt hast und dankbar gewesen bist; ob du in allen Ständen das Deutschtum im alten wohlbewährten Sinne gepflegt und die Tugenden deiner Vorfahren behütet hast.

Noch in der ersten Hälfte dieses schicksalsschweren Jahres mußten wir es bitter beklagen, daß so viele aus allen Ständen unseres Volkes das religiöse und damit das kirchliche Leben so sehr verachteten oder wenigstens gering einschätzten. Die ewigen Wahrheiten des Christentums verblaßten ihnen über all dem Licht menschlicher Entdeckungen. Und doch könnte gerade die wachsende Einsicht in den Bau und den Zusammenhang des Weltalls das glaubensvolle Staunen vor der Größe und Weisheit des Schöpfers hervorrufen, wie es doch auch bei etlichen der größten Astronomen und Naturforscher der Fall war.

Darum zurück, du deutsches Volk, so rufen es uns die Bußtagsglocken dieses entscheidungsschweren Jahres 1914 zu, zu dem Glauben an Gott und zum Beweis des Glaubens in der Nachfolge Christi, dessen heilige Gestalt uns das Urbild der Menschlichkeit vor Augen hält, und dessen Erdenwandel zugleich das Vorbild für uns gewesen ist. Es gibt keine Erneuerung ohne durch den Willen, in der Furcht Gottes und in dem Gehorsam der Apostel zu wandeln. Möge der diesjährige Buß- und Bettag inmitten schwerer Kriegeszeit das Gelübde in uns allen erzeugen und stärken, daß es besser mit uns werden soll, daß wir mit allen Fasern unseres Herzens danach trachten wollen, auf Grund der Errungenschaften dieser herrlichen Zeit ein neues Leben zu beginnen, dann wird der Segen unseres Gottes auch fürder mit uns sein.

Vom Kriege.

Siegreicher Sturm in den Argonnen.

Erfolge in Frankreich.

Der gestrige amtl. Bericht der ober Heeresleitung lautet:

Großes Hauptquartier, 15. November vorm. Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten, auch gestern durch ungünstiges Wetter beeinflußt, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vorarbeiten wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnerwalde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen.

Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung „bei Coincourt (südlich Marsal) in Unordnung gebracht", ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Die Burenkämpfe.

Kapstadt, 15. November. Ein amtliches englisches Telegramm aus Prätoria teilt mit, daß Oberst Badenhorst, der von Welvenhoef im nördlichen Oranjefreistaat vorgerückt ist, seinem Bericht zufolge am 12. November bei Frankfort ein Rebellenkommando unter dem Befehl von van Voller angegriffen und dessen Lager mit 47 Mann und 56 Pferden erobert habe. Zwei Rebellen fielen, drei wurden verwundet.

Französischer Vorschuß für Griechenland.

Athen, 15. November. Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, Griechenland auf die noch nicht ausgegebene zweite Hälfte seiner Anleihe von 500 Millionen einen Vorschuß von 20 Millionen zu gewähren, der bei der Realisierung der Anleihe abgezogen werden soll. Das Darlehen wird von der Banque de France bezahlt werden.

Vollständige Durchbrechung der französischen Front.

Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund" sagt in einer Betrachtung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze nach der „Köln. Ztg.": Die Lage der Deutschen hat sich zwischen dem Meer und den Vogesen wesentlich gebessert. Sobald die Argonnen westlich von Verdun im sichern Besitz der Deutschen sein werden, wird die Maasfestung einen Artillerieangriff über sich ergehen lassen müssen. Falls es den Deutschen gelingt, den Argonnenknoten vollständig aufzulösen, gerät Verdun in die Gefahr, eingekreist zu werden. Die Maasstellung südlich Verdunns würde flankiert, dadurch wäre der Durchbruch bei St. Mihiel ermöglicht. Die vollständige Durchbrechung der französischen Front wäre nur noch eine Frage der Zeit.

Das Kampfziel der Deutschen.

Der Rotterdamer „Maasbode" meldet aus Dünkirchen: Schwerer Nebel hängt über dem Schlachtfelde. Seit dem Falle Dixmuidens nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung ein als vorher. Die Truppen haben sehr viel unter Ueberschwemmungen zu leiden. Man erwartet jeden Augenblick einen Angriff der Deutschen, die schweres Geschütz in Stellung gebracht haben. Ziel ihrer jetzt wieder kräftig aufgenommenen Offensive scheint vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden. WTB.

Wie die Inder in den Kampf getrieben wurden.

In einer Postkarte aus Lille, die dem „L.-A." zur Verfügung gestellt wird, heißt es: „Heute sind die ersten indischen Gefangenen in der Kommandantur angekommen. Wir hatten unsere lebhafte Freude an ihnen. Sie behaupten, sie hätten sich geweigert, für England in den Krieg zu ziehen. Darauf wären sie von den Engländern mit gebundenen Händen auf die Schiffe gebracht und nach Frankreich transportiert worden."

Für die Ausgrabung und Ueberführung der Leichen der gefallenen Krieger nach Deutschland

gelten, wie aus Brüssel gemeldet wird, für das Gebiet des Generalgouvernements (ausschließlich des Operations- und Etappengebietes deutscher Armeen) folgende Grundsätze:

Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung der Zivilverwaltung derjenigen Provinz gestattet, in der das Grab sich befindet. Die Ueberführung der Leiche mit der Eisenbahn aus dem Okkupationsgebiete in die Heimat wird nicht gestattet und darf mit Kraftwagen nur mit Zustimmung des Militärgouverneurs der Provinz erfolgen. Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des Transportwagens von der deutschen Grenze bis zur Grabstelle und zurück. Für das Operations- und Etappengebiet gelten die Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. Js., wonach die Ueberführung der Leiche der Zustimmung der zu ständigen Etappeninspektion bedarf und nicht mit der Eisenbahn erfolgen darf.

Sämtliche Infanterie-Regiments-Kommandeure eines Armeekorps gefallen.

Nachdem nunmehr auch der Kommandeur des 8. württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126, Großherzog Friedrich von Baden, Oberst Paul v. Schimpf, vor wenigen Tagen an der Spitze seines Regiments den Heldentod gefunden hat, sind sämtliche Infanterie-Regimentskommandeure des 15. Armeekorps, die nach Erklärung der Mobilmachung ins Feld rückten, vor dem Feinde gefallen. WTB.

Ein bulgarisch-griechischer Krieg?

Die „Köln. Ztg." meldet aus Zürich: Italienischen Blättern zufolge wird aus Sofia berichtet, am Donnerstag hätten an der bulgarisch-griechischen Grenze Kämpfe zwischen bulgarischen und griechischen Grenztruppen stattgefunden. In Rom hat anscheinend diese Nachricht große Aufregung hervorgerufen. Man befürchtet, daß hierin der Beginn eines bulgarisch-griechischen Krieges liege.

1 Pfund-Feldpostbriefe für Kriegsteilnehmer

sind nach einer amtlichen Mitteilung wieder bis zum 21. November für das Feldheer zugelassen. ::

Versorgen Sie sich rechtzeitig mit Feldpostkartons! Wir empfehlen Ihnen unsere Feldpostkartons, die praktisch eingerichtet und als festem Karton bestehen. ::

Jeder Karton ist mit vorschriftsmäßigem Feldpostetikett versehen, welches wegen der Adresse nur ausgefüllt zu werden braucht. Zu beziehen durch

Richard Arnold

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 16. November 1914

* **Aus den Verlustlisten.** Grenadier Otto Albrecht-Radis, verw. Unteroffizier Gottfried Lennig-Pratau, verw. Gefreiter Willy Müller-Dorna, gefallen. Musketier Gustav Hildebrand-Wartenburg, verw. Gefreiter Friedrich Hermann Goßmann-Wartenburg, verw. Reservist Erich Zincke-Kemberg, verw. Gefreiter d. R. Friedrich Wilhelm Fischer-Patzschwig, verw. Grenadier Friedrich Zschinsch-Uthausen, gefallen. Grenadier Alwin Kahnt-Kl.-Korgau, gefallen. Gefreiter d. R. Ernst Seifert-Pratau, verw. Reservist Wilhelm Schmidt-Radis, verw. Reservist Wilhelm Meißner-Bleddin, verw. Reservist Bruno Kilian-Wartenburg, verw. Reservist Arthur Ellmer-Kemberg, verw. Reservist Friedrich Hartmann-Pretzsch, verw. Musketier Kurt Löbke-Kemberg, verm. Musketier Otto Krüger-Bergwitz, verw. Unteroffizier Karl Marx-Schmiedeberg, gefallen.

* **Einen größeren Sieg vom östlichen Kriegsschauplatz,** wobei 38 000 Russen gefangen und 70 Maschinengewehre erbeutet wurden, bringt soeben der Telegraph. Aus diesem Anlaß erscholl Glockengeläut und die Häuser zeigten reichen Fahnenschmuck.

* **Krankenschwestern werden dringend gebeucht!** Durch die verbesserten Beförderungseinrichtungen, insbesondere auch durch die dankenswerte Gestellung von Hilfslazarettzügen, ist es möglich geworden, die Verwundeten noch schneller als bisher in die Heimat zu überführen. Es ist daher in allernächster Zeit eine stärkere Belegung der Reservelazarette in der Provinz zu erwarten. Infolgedessen bietet sich für die bisher noch nicht beschäftigten Schwestern die im Besitz der staatlichen Anerkennung sind, oder längere Zeit in der Krankenpflege betätigt haben, Gelegenheit, alsbald in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege zu treten. Wer hierzu geneigt ist, muß seine Adresse umgehend an den Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege in der Provinz Sachsen, Magdeburg Oberpräsidium einsenden, oder sich dort Zimmer 15 persönlich vorstellen.

† **Kein Mangel an Petroleum.** Aus Mannheim wird berichtet: Auf eine Anfrage erklärte die Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Vorräte reichten bis über den Winter hinaus selbst wenn keine Zufuhren aus dem Auslande mehr erfolgten. Solche fänden aber im geringen Umfange statt. Die Gesellschaft veröffentlicht eine Bekanntmachung, worin sie sagt: Unsere Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht. Der Preis ist der gleiche wie vor Beginn des Krieges; die Kleinhändler haben daher keine Veranlassung, die Verkaufspreise zu erhöhen.

Pretzsch. (Ich hatt' einen Kameraden . . .) Eine tieferschütternde Nachricht, an der auch wir alle herzliche Teilnahme empfinden, traf die Frau Knope hier. Von dem Reservisten Erich Schütze erhielt sie die Nachricht, daß ihr Mann am 1. November, abends 7 Uhr, bei Arras den Heldentod erlitten hat. Wie sein treuer Kamerad Erich Schütze der bedauernswerten Frau mitteilt, hat er und der Reservist Winter aus Düßnitz den für das Vaterland Gefallenen ein Grab bereitet und gut gebettet. Ehre seinem Andenken!

Schkeuditz, 14. Novbr. Heute mittag kurz vor 1 Uhr ist bei der Station Schkeuditz ein von Wahren kommender Güterzug mit einem von Halle kommenden Eilgüterzug zusammengestoßen. Der den Eilgüterzug von Halle begleitende Bahnmeister Seipke von Schkeuditz wurde getötet. Schwer verletzt wurden der Zugführer des Eilzuges und ein Viehtransporteur. Beide wurden nach Halle in die Klinik geschafft. Der Materialschaden soll bedeutet sein. Die Strecke ist für den Personenverkehr frei.

Hierzu geht dem WTB. folgende amtliche Meldung zu: Auf Bahnhof Schkeuditz sind durch Ueberfahren des auf Halt stehenden Einfahrtssignals die Güterzüge 603 und 846c gegen 1 Uhr mittags zusammengestoßen. Das Gleis Halle—Leipzig war bis halb 5 gesperrt. Bahnmeister Seipke tot, Zugführer Michaelis aus Buckau schwer verletzt, Privatperson Otto Heindrichs anscheinend leicht verletzt. Lokomotiven und mehrere Wagen beschädigt.

Kirchliche Nachrichten.

Bußtag, Mittwoch, den 18. November.

Kollekte: Knabenrettungshaus Neinstedt.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Propst Lic. Macholz.

Nachmittagsgottesdienst (zugleich anstelle der Kriegsbetstunde): 2 Uhr. Archid. Schulze.

Des Bußtags wegen gelangt die nächste Nummer Donnerstag mittag zur Ausgabe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5585-8

Eduards Saat!

Man soll die Toten ruhen lassen. Und man soll von ihnen nur das Beste reden. Aber es gibt einen Toten, der mit fürchterlicher Stimme aus dem Grabe zu uns spricht, der uns keine Ruhe läßt und der auf seine Fragen Antwort heischt. Und diesem Toten sind wir Wahrheit schuldig, nackte Wahrheit; denn er hat uns das Weltbild entschleiert, daß alle Hemmnisse fielen, daß Blutbande und Freundschaft sich lösten, daß jeder Vertrag zerrissen, jedes Versprechen gebrochen, die Vorherrschaft der weißen Rasse in Frage gestellt und der Weltenbrand entfesselt wurde. Du hast's erreicht, Eduard, der der siebente seines Namens war und der sich für das lange Warten auf den Thron durch eine leidenschaftliche Geschäftigkeit entschädigte.

Er ruht nun in Westminster Abtei und ruht doch nicht; denn der Weltenbrand, der jetzt entfacht ist, und der vom Nemastrande bis zum Kap der guten Hoffnung, von Calais bis Tokio seine Feuerzeichen auflodern läßt, ward einst von ihm vorbereitet. Und wenn der Tote auch nicht mehr Zeuge dieser Neugestaltung der Welt sein konnte, so lebt doch sein Geist unter den Asquith, Grey, George, Churchill und Kitchener, so ist es doch seine Diplomatie, die heute ihre blutigen Triumphe feiert. Nur daß sich nicht alle Wünsche des großen Toten restlos erfüllten. Als er im Jahre 1907 gen Carlagena und Gaeta zog, geschah es, um auch Spanien und Italien für die Einkreisung Deutschlands zu gewinnen. Hier versagte sein Genie.

Der junge König Alfons kannte die Geschichte zu gut; er wußte, was auf Englands Versprechungen zu geben sei und er tat recht daran, als er beim Festmahl, das sie im kleinen Kreise einnahmen, ganz ungeniert die Rückgabe Gibraltar als Preis für seine Bundesgenossenschaft forderte. In Italien war damals Eduard mit Begeisterung begrüßt. Das italienische Volk sah in ihm noch den Beherrscher der Welt, dessen unbeschränkte Macht Bewunderung heischte. Im auswärtigen Amte in Rom dachte man kühler. Alle leitenden Persönlichkeiten — Sonnino, Giolitti, Luzzatti — waren sich darüber einig, daß Eduards Sirenensang Bitternisse berge, die nicht in ihrem vollen Umfang zu ermessen waren.

Und noch einen anderen Fehler hatte Eduards geistvoller Plan, der darauf abzielte, den Nebenbuhler auf dem Weltmarkte zu zerschmettern. Er hat die Lebenskraft des Islam falsch eingeschätzt. Als England sich auf Eduards Antrieb zu dem ungeheuerlichen Schritt entschloß, Rußland für seine Pläne zu gewinnen und ihm dafür den freien Weg nach Konstantinopel in lockende Aussicht zu stellen, glaubten die Drahtzieher am Themisstrand, der Islam sei eine überwundene Weltanschauung, der Khalif von Stambul sei ebenso ohnmächtig wie der Sultan zu Konstantinopel, das Land, dem man ungestraft die Länder ums Schwarze Meer, Ägypten, Marokko, Tunis, Algier abnehmen durfte, sei am Ende seiner Kräfte.

Nun ist Eduards Saat üppig aufgegangen, der Traum vom Weltenbrand ist fürchterliche Wahrheit geworden. Nur daß Old good England nicht daheim sitzen und sich am Feuer des Erdenballes die Hände wärmen kann, sondern daß es durch Deutschlands Andringen gezwungen worden ist, teilzunehmen an dem Riesenkampf und sich mit seinem letzten Mann und seinem letzten Schiff um die eigene Existenz zu schlagen. Ferner denn je ist Rußland der Hagesia Sofia in Konstantinopel, ohnmächtiger als je das eitle Frankreich, und in Ägypten, Indien und Südafrika hat der Weltenbrand die Herzen entzündet, daß sie ihrer Knechtschaft inne werden und das Joch abwerfen.

Und wer weiß, was noch im Zeitenschoße schlummert. Noch steht Bulgarien Gewehr bei Fuß, aber es hat bereits seine Forderungen bei Serbien angemeldet, noch läßt Amerika die Waffen ruhen, aber es kann nicht untätig dem weiteren Vordringen des gelben Bundesgenossen Eduards zusehen, noch rührt sich China nicht, und Rumänien kämpft förmlich um Aufrechterhaltung seiner Neutralität. Aber lange kann das Spiel nicht mehr dauern, dann werden neue Kriegsherde geschaffen sein. Eduards blutige Saat! Wer in das Feuer bläst, darf sich über die lodernde Flamme nicht wundern.

Eduards wunderfeiner Plan! Nur daß nicht eine ganze Welt sich auf Deutschland wirft, sondern daß die Völker der Erde bunt durcheinander gewürfelt, in zwei Gruppen gegen einander fechten, den Entscheidungskampf um die Frage, ob das heilige Recht noch eine Stätte in der Welt hat, oder ob Machthunger und Ländergier das Zepter schwingen sollen, ob Niedertracht, Wortbruch und Hinterlist die Herrschaft führen oder ob Treue und Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit triumphieren sollen. Eduards blutige Saat! Was nach der fürchterlichen Ernte bleibt, wird sich durch sich selbst rechtfertigen.

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das Feuermeer von Ypern.

Aus Sluis (holl. Grenze) wird nach Amsterdam berichtet: „Wir hören hier immer neue gewaltige Explosionen, die Häuser erschüttern. Die Deutschen fahren fort, die zahlreichen Brücken über den Leopoldskanal (im Osten von Ostende) zu sprengen als Schutz gegen mögliche englische Landungen der Feinde. Die Deutschen bombardieren Ypern, Flieger werfen Bomben hinein. Eine Anzahl Häuser brennen, Kirche und Rathaus sind ernstlich beschädigt, doch die Stadt im ganzen brennt nicht. Aus Briefen belgischer Soldaten erhellt der mörderische Charakter der Nierkämpfe; darin heißt es u. a.: „Wir glaubten, nachdem wir Lüttich, Mecheln, Thienen, Netze, Antwerpen durchgemacht, in Frankreich etwas Ruhe zu bekommen, wurden hier aber in die erste Linie gestellt. Zehn Tage haben wir die Laufgräben nicht verlassen."

Zum Untergang des „Niger".

Zum Untergang des englischen Kanonenbootes „Niger", das im Hafen von Dover durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet wurde, wird durch italienische Blätter gemeldet: Tausende Personen waren mittags bei Deal nächst Dover Zeugen des Untergangs des von einem deutschen Unterseeboot getroffenen Kanonenboots „Niger". Außer zwei Matrosen wurde die ganze Mannschaft von Torpedobooten und Schleppdampfern gerettet. Nach zwanzig Minuten explodierten die Kessel und der „Niger" versank völlig.

*

„Die Generale weinen."

Einem Feldpostbriefe eines badischen Kriegsteilnehmers entnimmt die „Weinheimer Ztg.", daß die Franzosen in den Dörfern bei Arras folgendes Telegramm in französischer Sprache angeschlagen hatten: „Die Russen sind in Berlin eingedrungen. Der Kaiser und die Kaiserin haben fluchtartig die Stadt verlassen. Die Deutschen sind zwischen Verdun und Toul vollständig eingeschlossen. 40 000 Mann ihres letzten Aufgebotes haben sie einberufen. Ihre Generale weinen!" — Wie die Franzosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk zielbewußt belügen, zeigt auch die verbürgte Mitteilung, daß vor einigen Tagen das Offizierkorps eines uns gegenüberliegenden französischen Truppenteiles die Kapitulation der Festung Metz mit Festmahl und Ballfestlichkeiten beging. — Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General von Kluck mit einer Armee von 80 000 Mann in die Gefangenschaft gegangen sei.

Russische Gewaltakte gegen Deutsche in Persien.

Die deutsche Kolonie von Täbris, die sich auf dem Wege nach Teheran befand, ist von russischen Streitkräften angegriffen und mit Frauen und Kindern zurückgeholt worden, um nach Rußland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, wurden durch die Furcht der Perser vor den Russen vereitelt.

Der deutsche Konsul wurde mit seinem Archiv durch das rechtzeitige Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den Russen gerettet.

Die Lage im Kaukasus.

Das Militärkommando des Kaukasus verlangte aus Petersburg telegraphisch Verstärkungen, weil die **türkischen Truppenbestände** an der kaukasischen Grenze weit **größer seien**, als man angenommen habe. Überdies sei die **Bevölkerung unzuverlässig.** Der Kriegsminister Suchomlinow wird in Begleitung höherer Stabsoffiziere in Tiflis erwartet. Es geht also „die Not an den Mann!"

Der russische Ministerrat hat die Aufforderung der persischen Regierung, die russischen Truppen aus Persien abzuberufen, abgelehnt. Damit hat Rußland die persische Neutralität verletzt. Es verlautet, daß Persien noch die Vermittlung Englands anrufen und betont habe, daß es genötigt sein werde, mit bewaffneter Hand seine Neutralität zu schützen und zunächst die russischen Truppen aus den persischen Städten zu entfernen, aber auch der Türkei keinen Widerstand entgegensetzen könne, wenn diese zur Unterstützung der persischen Regierung türkische Truppen nach Persien entsende.

Bittere Wahrheiten über England.

Mit jedem Tage verliert England durch sein Auftreten gegenüber den Neutralen und durch seine ganze Haltung mehr Freunde in der Welt. Das zeigt so recht ein Artikel der „Washington Post", eines Blattes, das seit Beginn des Krieges lebhaft für den Dreiverband eingetreten ist. Seine Ausführungen sind deshalb doppelt interessant. Das Blatt schreibt:

England hat in diesem Kriege einen unwiederbringlichen Verlust an seinem Ansehen erlitten. Die dürftigen Leistungen, die England bisher im Kriege aufwies, trugen dazu bei, die Verbündeten zu entmutigen und deren Freunde zu entfremden. Obwohl Millionen tapferer Männer für Heer und Flotte verfügbar waren, obwohl die Existenz des Reiches auf dem Spiele steht, waren die Regierenden Englands zu schwach und zauderten und entbehrten der Entschlußkraft. Dem englischen Volke muß der Atem ausgegangen sein bei den Nachrichten von der Beschießung von Yarmouth und der Vernichtung des Geschwaders des Admirals Craddock vor Chile.

Was wird aus der englischen Seeherrschaft? Ist der alte Geist tot? Die deutsche Flotte ist eine neue Schöpfung, ihre Kommandanten und Seeleute und verhältnismäßig Neulinge. Sie vollbrachten dennoch Wunder an Wagemut und Tüchtigkeit, während die an Stärke überwältigende englische Flotte an innerer Fäulnis zu leiden scheint. Wenn die englische Flotte keine Nelsons mehr hat, warum überträgt England das Oberkommando der verbündeten Flotten nicht dem japanischen Admiral Togo?

Die Verminderung des englischen Ansehens wirkt empfindlich auf die Verbündeten und entfremdet ihnen die Sympathien der Welt. Wenn England sich nicht selbst helfen will, kann es nicht erwarten, daß andere ihm helfen. Die Welt hat für Verlierende keine Zeit. Wenn eine Nation sich einmal auf abfteigender Linie bewegt, sinkt sie bald zu Niederlage und Untergang herab. Ihre Vergangenheit bedeutet nichts, wenn sie nicht in der Gegenwart siegen kann oder will.

Englands Fall aber wird erst vollkommen durch den Aufstand in Ägypten, den die englische Regierung, um ihre Schwäche zu bemänteln, vergeblich vertuschen will. Nun muß es, da italienische Zeitungen in Kairo den Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und England ausführlich beschrieben haben, den Kriegszustand über das Land verhängen. Die Eingeborenen verachten England, und merkwürdig berührt der fortwährende Wechsel der Garnison von Kairo und das geheimnisvolle Kommen und Verschwinden der buntfarbigsten Truppen aus der ganzen Welt. Auf die weißen Schotten folgten braune Indier und ziegelrarbige Malayen, dann weiße Australier, die jetzt wiederum ersetzt wurden durch weiße Mischgesichter aus Lancashire und Gallas, unbehaarte Knaben. Binnen kurzem werden Maoris aus Australien erwartet. Die 20 000 angekommenen Indier hatten vor ihrer Weiterfahrt nach Marseille ein Lager bei Heliopolis bezogen, haben aber nach Aussage der Einwohner von Heliopolis auf mehrere Tage einen furchtbaren Geruch zurückgelassen. Das ist das Heer Englands, das langsam in dem Hexenkessel versinkt, in den es das Deutsche Reich stürzen wollte.

So wird also die Wahrheit selbst dort nach und nach bekannt, wo man sich gegen sie lange Zeit gesträubt hat. Freilich, für England werden die Sachen damit immer schlimmer, und das stolze Albion muß endlich einsehen, daß — Lügen kurze Beine haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Den Bundesregierungen ist eine Mitteilung des Reichskanzlers zugegangen, in der angeordnet wird, daß in den Fällen, wo Beitragspflichtige im Scheck- oder Abrechnungsverkehr infolge unrichtiger Zinsberechnung für den Wehrbeitrag geringfügige Beiträge zu wenig oder zu viel einzahlen, von der Nachholung von Restbeträgen von nicht mehr als 10 Pfennig abzusehen sei. Der Abzug von vier Prozent Jahreszinsen bei Vorauszahlung des Wehrbeitrages habe nur zu erfolgen, wenn der Beitragspflichtige dies, sei es ausdrücklich, sei es durch Einzahlung des um die Zinsen gekürzten Betrages, beansprucht. Wird dagegen ein den veranlagten Wehrbeitrag übersteigender Betrag eingezahlt, so wird der Mehrbetrag als „freiwilliger Wehrbeitrag" zu behandeln sein.

* Der Kammerherr und Schloßhauptmann von Schwedt Johann Georg v. Buchstolpe, Mitglied des Herrenhauses, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Der Verblichene war auf Präsentation des Verbandes des alten und des befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Uckermark durch königlichen Erlaß vom 22. Februar 1905 auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen worden.

* Der langjährige stellvertretende Bundesratsbevollmächtigte Bayerns in Berlin, Staatsrat Ferdinand Freiherr von Raesfeldt, Exzellenz, ist in München im 80. Lebensjahre gestorben.

* Die Stadtverordneten in Duisburg wählten für den ausgeschiedenen Oberbürgermeister Geheimrat Lehr den neuen Oberbürgermeister Dr. Jarres als Repräsentanten der Stadt für das preußische Herrenhaus.

Belgien.

* Das von England und Frankreich gegen Deutschland erlassene Zahlungsverbot hat bekanntlich die deutsche Regierung gezwungen, Gegenmaßregeln zu ergreifen und im Vergeltungswege Zahlungen aus Deutschland nach England und Frankreich ebenfalls zu untersagen. Der Generalgouverneur in Belgien hat eine Verordnung erlassen, die sich dem Inhalt des deutschen Zahlungsverbots sinngemäß anschließt. Es sind sonach aus dem belgischen Okkupationsgebiete alle Zahlungen oder Wertüberweisungen, sei es, daß diese mittelbar oder unmittelbar erfolgen sollen, nach England oder Frankreich verboten und alle Schulden an die feindlichen Länder zinslos gestundet. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden ebenso wie der Versuch nach Kriegsrecht bestraft.

* Der Gesandte Portugals hat Brüssel verlassen, um sich nach Havre zu begeben. Die Vertretung der portugiesischen Interessen wurden dem brasilianischen Gesandten anvertraut.

Balkanstaaten.

* Rumänien hat das Ansinnen Rußlands, ihm den Truppendurchmarsch gegen die Türkei durch rumänisches Gebiet zu gewähren, bündig zurückgewiesen.

* Eine Deputation von Hochschulprofessoren aus Bukarest, die vom König ein Eingreifen Rumäniens verlangten, wurde ziemlich kühl abgefertigt. Der König erklärte ihnen, sie sollten warten, bis die maßgebenden Faktoren den Zeitpunkt wählen würden, um die nationalen Ideale zu verwirklichen.

Es braut ein Ruf.

4] Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

„O, ihr Toren", flüsterte er vor sich, „ihr armseligen Toren. Um euer Gewäsch, das Neid, Unwissenheit und Erbärmlichkeit genährt und verbreitet haben, sind wir hier oben einsam geworden. Man wagt es, mich von der freien Straße durch die Dörfer zu weisen, ungestraft malt man mir den Satan ans Haus. Pfui über euch! Aber es wird ein Tag kommen, da ich euch heimzahlen kann —" er unterbrach sich, heimzahlen, Anton? Hat sie nicht auf ihrem Sterbebett, als der Priester ihre erkaltende Hand nahm, gefleht: Sei immer lieb und gut, Anton Ferchhammer, so wie du all die Jahre zu mir warst; Menschenliebe ist ein wertvoll Stück echter Frömmigkeit! „Hast recht gehabt, Marie, ich will's weiter so halten! Und du da droben, gütiger Gott, wirst mir das Herz stärken, auf daß ich's weiter tragen kann."

Lange schaute er hinauf in die wandernden Wolken, als hielte er Zwiesprache mit seinem Gott. Und immer freier wurde sein bedrücktes Herz und immer heller der umdüsterte Blick. Endlich trat er in die Ruine. Aber wie gebannt blieb er stehen. Aus seiner Stube, der einzigen, die die Ruine an der Gartenfront enthielt, drang eine menschliche Stimme. Nie wagte jemand diese Ruine zu betreten. Mit einem zornigen Ausruf wollte Anton Ferchhammer die Tür öffnen, da sah er, daß sie nicht eingeklinkt war. Leise ging er näher. Vor der altertümlichen Kommode stand die Großmagd und schaute auf ein Bild, das sie in der Hand hielt: „Nein!" flüsterte sie, „du bist es nit gewesen. Das weiß ich gewiß wie die Tote, du bist kein Mörder!"

Mit einem Ruck stieß der Bauer die Tür auf. Ein flammender Blick traf die Magd, als er sie anherrschte:

„Was gibt's hier? Was bist du hier eingedrungen?"

Sie wandte sich erschrocken um. „Ich bitt' recht um Verzeihung!"

„Ist alles in Ordnung! Du weißt, daß ich hier allein sein will. Komm mir niemals wieder herein, sonst magst du sehen, wo du bleibst!"

Die Gescholtene übergab ihn wortlos das Bild.

„So, nun geh!" sagte er.

Sie sah ihn bittend mit feuchten Augen an. „Ich dacht' hier ein wenig Ordnung zu machen, dieweil Ihr unterwegs seid."

„Ich mach's allein!"

„Seid net mehr böl', Herr Ferchhammer, es tut so weh, wenn Ihr zornig seid!"

„'s ist gut, Martha, ich weiß, daß du ein gutes Herz bist. Und wenn ich dich damals nicht gehabt hätt' vor zwanzig Jahren in all der Trübsal und Traurigkeit, so wär' ich ohne Lieb' und Trost fast zugrunde gegangen. Aber laß mir meine Klause allein. Dir gehört das Haus und du sollst dich nicht auch noch um mich sorgen!"

„Ich machte es so gern!" erwiderte sie und es ging bei diesen Worten hell und warm über ihr liebes Gesicht. Dann legte sie ihre Hand in seine dargebotene Rechte und entfernte sich.

Anton Ferchhammer stand unbeweglich, bis ihre Schritte nicht mehr zu ihm klangen.

„Ich kenne dich," flüsterte der starke Mann! „Deine ganze Jugend hast du mir geopfert und nicht nach Lohn gefragt und den Spott der Menschen getragen. Aber mein Geld und meinen Gram sollst nicht mit mir gemeinsam schleppen, es sei denn, daß ich eines Tages rein dastehe vor aller Welt. Dann, Martha Staudinger, wollen wir miteinander reden. Bis dahin muß ich hart sein, daß es mich nicht einmal übermannt wie dich jetzt eben."

Er nahm das Bild, das einen flotten Studenten darstellte, und hing es wieder an seinen Platz.

„Ob ich noch einmal so von Herzen froh und glücklich sein werde wie dieser Anton Ferchhammer auf dem Bilde?" setzte er.

3.

Oberst von Rauppach ging unruhig in seinem Zimmer auf und ab.

„s' ist doch eine tolle Jucht!" wetterte er, „ein brillanter Kerl, einer, auf den man die allerbesten Hoffnungen setzen konnte, einer, auf den man in ernsten Tagen für besondere Sachen zählen konnte. Schreibt sein Abschiedsgesuch. Ohne Grund! Will einfach aus dem Heeresverbande entlassen werden."

Ein Klopfen an der Zimmertür unterbrach den Oberst in seinem Gedankengange. Auf sein lautes „Herein!" erschien der Regimentsadjutant.

„Nun, Randolf, was bringen Sie? Ist er bereits hier!"

„Zu Befehl, Herr Oberst. Leutnant von Carsten wird sich sofort zur Stelle melden!"

„Gut, gut! Lassen Sie uns dann allein, Randolf."

Der Regimentsadjutant verließ das Zimmer, kehrte aber sofort wieder um und meldete:

„Leutnant von Carsten ist bereits im Vorzimmer!"

Der Oberst trat selber an die Tür.

„Schöne Überraschung das, Herr Leutnant von Carsten! Bitte hier herein!"

Edwin von Carsten stand seinem Obersten allein gegenüber.

„Bitte, setzen Sie sich! Wollen den Fall wie Kameraden besprechen. Ist ja übrigens ganz selbstverständlich. Also, schießen Sie los. Gespielt, was? Schulden gemacht und der alte Herr ist hochbeinig, wie? Oder verdrachte Weibergeschichte? Kann mir unmöglich denken, daß einer der Carsten vorzeitig auf die Idee kommt, den heimatlichen Kohl bauen zu wollen. Sind doch übrigens nicht am Ma orat —"

Er blickte seinen Leutnant prüfend an. Der aber schwieg beharrlich und hielt den Blick zu Boden gesenkt.

Der Oberst begann aufs neue:

„Carsten, ich muß wissen, wie ich mit Ihnen daran bin. Gefällt Ihnen der Dienst nicht mehr?"

„Doch, Herr Oberst!"

„Nun, also zum Donnerwetter; dann heraus mit der Sprache, Herr!"

Edwin von Carsten riß sich zusammen.

„Herr Oberst," sagte er zögernd, „ich hätte gewünscht, die Unterredung vermeiden zu können. Herr Oberst waren so liebenswürdig, auf meinen Besuch zu bestehen. Das ist für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5586-3

Nach Sibirien verschickt.

Deutsche und österreichische Kriegsgefangene. — Das russische Gesetz.

Zu der Verschickung Deutscher und Österreicher nach Sibirien schreibt ein mit den russischen Verhältnissen genau vertrauter Balte: In einem Schweizer Blatt — das sich neben anderen russischen Maßregeln über die Verschickung von kriegsgefangenen Deutschen und Österreichern und sonstigen beim Ausbruch der Feindseligkeiten zufälligerweise in Rußland weilenden Angehörigen dieser beiden Nationen aufhielt — erschien eine Richtigstellung der russischen Gesandtschaft zu Bern, worin diese mitteilte, „daß laut den Gesetzen des Zarenreiches nur gerichtlich dazu Verurteilte nach Sibirien verschickt werden". Dieser Äußerung der Zarenvertretung trat eine der deutschen Gesandtschaft in Bern nahestehende Stelle entgegen und führte in dem gleichen Blatte, das die russische Richtigstellung gebracht, neben anderem aus: „Daß nach russischem Gesetz nur gerichtlich Verurteilte nach Sibirien verschickt werden, wird wohl zutreffend sein. Aus dieser Tatsache den Schluß zu ziehen, daß die deutschen Festgehaltenen sich nicht auf dem Wege nach Sibirien befinden, dürfte jedem Kenner russischer Verhältnisse einigermaßen kühn erscheinen."

Die Richtigstellung der russischen Gesandtschaft zu Bern entspricht durchaus den Tatsachen, nur hat sie den einen Fehler, leicht irre zu führen. Nach den Gesetzen des Zarenreiches können nämlich wirklich nur Personen nach Sibirien verschickt werden, die das Gericht dazu verurteilt hat, also überführte Verbrecher. Das sind aber unsere und unserer Bundesgenossen Volksangehörige, die das Unglück haben, jetzt in Rußland weilen zu müssen, doch selbstverständlich nicht, sondern nur Kriegsgefangene, und wie man noch so schön zu sagen pflegt, zurückgehaltene Angehörige feindlicher Staaten. Ihnen könnte also demnach unmöglich Sibirien drohen. Das Gesetz aber, durch das ausschließlich den ordentlichen Gerichten und nicht der Administration, wie es übrigens bis vor ein paar Jahren der Fall war, das Recht zur Verhängung der Strafe oder Maßregel der Verschickung einräumt, bezieht sich nur auf „ruhige Zeiten". Solche glücklichen Verhältnisse gibt es aber eigentlich nie in Rußland; fast ständig herrscht dort, schon wegen der „inneren Feinde", „verstärkter Schutz" oder sogar „Kriegszustand". In Petersburg, Polen, dem Kaukasus und noch in verschiedenen anderen Gebieten immer. Dann aber ist die Administration allmächtig, kann ohne weiteres die Verschickung und ähnliche Strafmaßregeln verhängen.

Daß jetzt in Rußland keine sogenannten „ruhigen Zeiten" sind, da sich das Reich im Kriegszustand befindet, ist selbstverständlich. Deshalb sind alle dort befindlichen Personen, und somit auch unsere und unserer Bundesgenossen Angehörige rechtlos, unterstehen vollständig der Willkür der Administration.

Von Nah und fern.

Englische Schlauberger. Nachdem die Maßregeln bekannt geworden waren, die die deutsche Regierung gegen die Engländer auszuführen beabsichtigte, hatten sich 16 Engländer aus Frankfurt a. M. bei der Regierung in Wiesbaden gemeldet, um sich einbürgern zu lassen. Die Behörde hat dieses Gesuch abgelehnt. Infolgedessen wurden in Frankfurt 16 weitere Engländer verhaftet und nach dem Gefangenenlager in Ruhleben gebracht.

Beschlagnahme deutschen Eigentums. Unter dem von der französischen Regierung beschlagnahmten Eigentum des deutschen Juweliers Nachmann in Paris soll sich der kostbare Perlen- und Edelsteinschmuck der Königin von Portugal, Maria Pia, der Großmutter Manuels, befinden.

„Ersatz Emden." Die „Magdeburgische Zeitung" veröffentlicht einen Aufruf zugunsten einer Nationalspende zum Ersatz der „Emden". Als Grundstock wurden fünfhundert Mark gezeichnet.

Kriegsspende der deutschen Turner. Der Betrag der von der deutschen Turnerschaft gesammelten Beiträge, die dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtseinrichtungen zugute kommen, beträgt über eine Viertelmillion Mark. Außerdem haben viele Turnvereine ihre eigenen Turnhallen dem Roten Kreuz zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt. Andere Vereine haben für die Einrichtung gesorgt.

Keine militärischen Ehren für verstorbene Engländer. Der Landeskriegerverband Lübeck hat beschlossen, den in Lübecker Lazaretten verstorbenen Soldaten die militärischen letzten Ehren zu erweisen. Sterben in den Lazaretten Kämpfer der französischen, belgischen oder russischen Armee — im großen Barackenlager und in den Lazaretten liegen neben Engländern viele Verwundete dieser Nationen —, so soll auch solchen ein letztes militärisches Geleit gegeben werden. Einstimmig abgelehnt wurde eine Beteiligung des Landeskriegerverbandes bei der Beerdigung verstorbener Engländer.

Der jüngste Leutnant der Armee verwundet. Der 15¼ Jahre alte Leutnant Kubaschek wurde durch einen Granatschuß verwundet und mit einem Transport aus Frankreich nach Heidelberg gebracht. Sein Bursche wurde neben ihm von der gleichen Granate zerrissen. Der junge Leutnant trägt seine Verwundung mit gutem Humor und sprach die Hoffnung aus, mit 39 Jahren schon General zu sein.

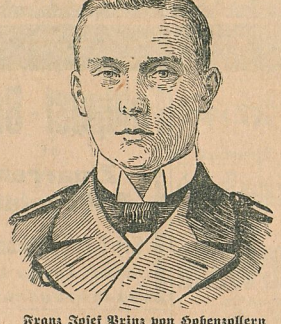
Ein Zigeuner — Ritter des Eisernen Kreuzes. Auch ein Zigeuner hat sich das Eiserne Kreuz erworben. Es ist dies der Zigeuner Paul Diek aus Neukölln, der im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8 in Frankreich gekämpft hat.

Durch „Kriegsschwätzer" in den Tod getrieben. Eine traurige Folge haben die Gerüchte gehabt, die in der letzten Zeit über die angeblichen Verluste des Bunzlauer Landsturms in Russisch-Polen verbreitet worden sind. U. a. wurde auch erzählt, daß ein Installateur aus Bunzlau gefallen sei. Obgleich eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht nicht vorliegt, nahm sich dessen Schwiegervater, ein hochbetagter Rentenempfänger, die Trauerbotschaft derart zu Herzen, daß er Selbstmord durch Erhängen beging.

Volkswirtschaftliches.

Gesundes Wasser auf der Eisenbahn. Die Abgabe eines einwandfreien Trinkwassers auf der Eisenbahn hat jetzt der Minister der öffentlichen Arbeiten durch eine besondere Verfügung an die Eisenbahndirektionen und die Eisenbahnkommissare sichergestellt. Wegen des Krieges muß, sagt die Verfügung, mit allem Nachdruck auf die strengste Befolgung aller Vorschriften hingewirkt werden, die der Entstehung und Ausbreitung gemeingefährlicher oder sonstiger ansteckender Krankheiten vorbeugen. Dazu gehört die Versorgung mit Trinkwasser des reisenden Publikums wie der Bediensteten der Staatseisenbahnverwaltung. Das Wasser muß überall völlig einwandfrei sein. Der Minister bringt deshalb ältere Vorschriften über die Erfrischung von Bahnwasserwerken und die Wasseruntersuchung in Erinnerung. Die Eisenbahndirektionen werden angewiesen, in kürzester Frist sich darüber von neuem Gewißheit zu verschaffen, daß die Abgabe von einwandfreiem Trinkwasser sichergestellt ist. Ergeben sich irgendwelche Zweifel an einzelnen Stellen, so soll ohne Verzug für eine Abstellung Sorge getragen werden. Die Eisenbahnkommissare sind angewiesen, die Privatbahnen mit gleicher Weisung zu versehen.

Zum Untergang der „Emden".



Franz Josef Prinz von Hohenzollern

Fregattenkapitän von Müller

Bei allem Schmerz, der uns bei der Kunde vom Untergang unserer „Emden" erfaßte, ist es doch ein Trost, daß ihr tapferer Kommandant, Fregattenkapitän v. Müller, zu den Geretteten gehört. 200 brave Seeleute haben zu Deutschlands Ruhm und Ehre ihr Leben eingebüßt, 30 sind verwundet worden. Sie sind ihrer Pflicht getreu geblieben bis in den Tod, das dankbare Vaterland wird sie für alle Zeiten zu seinen besten Helden ihnen zählen. Auch der Feind versagt den Tapferen seine Anerkennung nicht, die englische Admiralität hat angeordnet, daß den Überlebenden der „Emden" alle militärischen Ehren zu erweisen sind, und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten. Auch Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern, der auf der „Emden" diente, ist gerettet worden. Er war Offizier vom 15. November 1913 und ist als drittes Kind und zweiter Sohn des Fürsten von Hohenzollern aus seiner Ehe mit der Prinzessin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien am 30. August 1891 geboren.

Gerichtshalle.

Köslin. Die hiesige Strafkammer verurteilte den früheren Kreisausschußsekretär Heinrich Thormann, der sich mit gefälschten Zeugnisabschriften und mit gleichfalls gefälschten Empfehlungen als angeblicher Gerichtsassessor Dr. Alexander im Jahre 1913 die Stelle eines zweiten Bürgermeisters in Köslin zu erschleichen verstanden hat, wegen Betruges und Urkundenfälschung zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis. Thormann hatte in Köslin die Jugendpflegesachen zu bearbeiten. Die Stadt Köslin plante die Errichtung eines Jugendheims auf städtischem Gelände, und vom Magistrat war zu diesem Zweck eine größere Summe zur Verfügung gestellt worden. Thormann hat zweimal mit Anweisungen, die er für einen angeblichen „Architekten Johannsen aus Stettin" ausstellen ließ, der aber weder in Stettin noch anderswo existiert, von der Kösliner Stadtkasse einmal 346 Mark und dann 500 Mark abgehoben und zur Bezahlung privater Schulden verwendet. Der „falsche Bürgermeister" hatte zunächst sämtliche Richter des Landgerichts Köslin wegen Befangenheit abgelehnt. Er begründet dies damit, daß er während seiner amtlichen Tätigkeit in Köslin dienstlich und außerdienstlich mit den Kösliner Richtern zu tun gehabt habe und daß diese nun gegen ihn erbittert seien. Das Ablehnungsgesuch wurde vom Oberlandesgericht Stettin als unbegründet zurückgewiesen, da sämtliche Richter erklärt hatten, daß sie sich nicht befangen fühlten. Gegen den Untersuchungsrichter, Landrichter Henschel, stellte Thormann noch einen besonderen Ablehnungsantrag, der aber auch verworfen wurde. Dann spielte der Exbürgermeister in der Unterschlagung den „wilden Mann". Er wurde schließlich sechs Wochen lang auf seinen Geisteszustand untersucht. Die Provinzialheilanstalt Stralsund bezeichnet ihn aber als Simulanten. — Wegen seiner vielen anderen Schwindeleien wird sich Thormann-Alexander vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Kriegsereignisse.

7. November. Tsingtau fällt nach dreimonatigem Widerstande in die Hände der Japaner und Engländer. — Am Westrand der Argonnen wird eine wichtige Höhe bei Vienne le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei werden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Im Raume von Krupanj erstürmen die Österreicher mehrere Schanzen.
8. November. Die Türken überschreiten die ägyptische Grenze. — Die Österreicher erstürmen den Kostainik. — Feindliche Schiffe beschießen unseren rechten Flügel, werden aber durch unsere Artillerie vertrieben. — Unsere Angriffe bei Ypern schreiten vor. — Im Osten wird ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wnsstyler Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen lassen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen. — An der kaukasischen Grenze wird die russische Armee nach zweitägigem Kampfe vollkommen geschlagen.
9. November. Bei Ypern werden 500 Franzosen, Farbige und Engländer gefangengenommen. — In Russisch-Polen bei Konin zersprengt unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, 500 Mann gefangen, acht Maschinengewehre erbeutet.
10. November. Der aufständische General Dewet schlägt eine englische Regierungstruppe in Südafrika. — Die Österreicher dringen weiter in Serbien vor.
11. November. Die Deutschen nehmen Dixmuiden im Sturm und machen 500 Gefangene. — Westlich Langemark werden 2000 Franzosen gefangengenommen. — Südlich Ypern wird der Feind aus St. Eloi geworfen. 1000 Gefangene werden dabei gemacht. — Gegenangriffe der Engländer bei Armentières scheitern, ebenfalls Vorstöße der Franzosen in den Argonnen unter großen Verlusten für sie. — Die Türken dringen im englischen Ägypten vor, besetzen Scheik Sor, den befestigten Hafen El Arish und nehmen vier Feldgeschütze. — Die Österreicher schlagen die Russen unter großen russischen Verlusten bei Czernowitz zurück. — Der deutsche kleine Kreuzer „Emden" wird von der Besatzung bei einem Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften bei den Kokosinseln auf Land gesetzt und verbrannt. — Der deutsche kleine Kreuzer „Königsberg" wird von einem großen englischen Kriegsschiff im „Rufidschi-Fluß" (Deutsch-Ostafrika) blockiert. — Untergang eines japanischen Torpedoboots vor Kiautschou durch Auflaufen auf eine Mine. — Österreichischer Sieg gegen die Serben. 4300 Gefangene gemacht, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze erbeutet.
12. November. Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wirft deutsche Kavallerie überlegene russische Kavallerie östlich von Kalisch zurück. — Ein deutsches Unterseeboot vernichtet im Kanal auf der Höhe von Dover das englische Kanonenboot „Niger". — In Konstantinopel erscheint das Irade des Sultans, in dem die Türkei den Krieg mit Rußland, Frankreich und England verkündigt und alle Mohammedaner zur Kriegsfolge aufgefordert werden.

STUDIO H. ARENDT & TRUNK W. & H., BERLIN.

mich ehrenvoll; aber es erschwert mir den Abschied und — kann doch an meinem Entschluß nichts ändern."

„Etwas langsam, Verehrtester, wenn ich bitten darf. Zunächst ist also festgestellt, daß Sie nach wie vor gern Offizier sind. Dennoch kann nichts ihren Entschluß ändern, das Ehrenkleid auszuziehen. Das ist eine merkwürdige Geschichte. Ich habe natürlich nicht das Recht, in Sie zu dringen und Ihnen Ihr etwaiges Geheimnis zu entreißen. Wenn Sie nicht sprechen wollen, kann niemand Sie zwingen. Aber, Herr Leutnant, ich bin nicht nur Ihr Vorgesetzter, und sehe Sie als solcher ungern scheiden, wie jeden tüchtigen Soldaten, ich bin auch Ihr Freund, bin ein Mensch, dem nichts Menschliches fremd ist, der selber durch eine harte Leidensschule ging und der erst mühsam lernen mußte, sein heißes Blut zu zügeln und sich auf Kandare zu reiten."

Und da der andere noch immer schwieg, drängte er: „Carsten, wollen Sie nicht einem väterlichen Freund vertrauen, was Sie dem Vorgesetzten verschweigen zu müssen glauben?"

Unter diesen Worten fiel es wie eine Last von der Seele des jungen Offiziers. Ihm war, als hätte er plötzlich dennoch einen Weg entdeckt, auf dem sich Pflicht und Liebe vereinigen ließen. Und wo widrige Schatten diesen neuen Weg überdunkelten, konnte ihm der Mann da vor ihm ein Führer, Helfer und Berater sein. Mit der ganzen Hoffnungsfähigkeit der Jugend glaubte er plötzlich an einen Ausweg aus dem Labyrinth, in das Leichtsinn, Lebenshunger und Leidenschaft ihn verstrickt hatten. Und so begann er:

„Herr Oberst wollen mir liebenswürdigst gestatten, weit auszuholen, um meine jetzige Lage zu erklären." Und als der jovialen Graukopf zustimmend nickte, fuhr Edwin fort: „Also Herr Oberst wissen, waren wir vier Brüder."

„Ich weiß, der Zweitjüngste, der wohl zwei oder drei Jahre jünger war als ich, stand bei den reitenden Jägern," warf Herr von Rauppach ein.

„Ganz recht! Es ist in unserm Hause uralte Familientradition, dem Kaiser zu dienen. Mit Stolz blicken wir Hohenlindower im großen Empfangssaale unseres Herrenhauses auf 17 Bildnisse von Helden aus der Familie Carsten, die ihre Vaterlandsliebe und ihr Pflichtgefühl mit dem Tode auf der Wahlstatt besiegelten. Die Carstens waren — so heißt es bei uns daheim — immer musterhaft im Dienst. Auch mein Bruder Theo. Bis dann eines Tages das große Erlebnis der Liebe über ihn kam. Und da gab's kein Halten mehr. Die Enttäuschung verwand er innerlich nicht, und so ward er äußerlich ein völlig anderer. Er begann über sein Leben nachzudenken und empfand plötzlich seine ihm einst so liebe Garnison an der Grenze als einen Ort der Verbannung. Genug, er fügte sich auch jetzt noch der eisernen Strenge des Dienstes; aber irgend ein Tropfen nicht raffenreinen Blutes ward in ihm lebendig. Der Lebenshunger, an dem man früher oder später scheitert, kam über ihn. Und eines Tages hatte er abgewirtschaftet. Niemand wußte es. Nur wir daheim. Tränen sind nicht die Art der Carsten. Aber obwohl er an jenem Tage hart blieb wie unsere Vorfahren im feindlichen Feuer, in seiner Stimme zitterte etwas von einem uneingestandenen Geheimnis. Nicht aus Mitleid mit ihm, sondern um den Namen makelfrei zu halten, ward alles gedeckt; aber den Abschied sollte er nehmen. Er erbat eine Frist; sie wurde ihm gewährt. — Vier Wochen später war er im Duell gefallen. Blut wäscht alles ab. Aber, Herr Oberst, daheim blieb die Sorge zurück, die — Sorge um mich."

Er schwieg einen Augenblick, als müsse er sich sammeln, um nun von sich zu reden.

„Auch ich war schon, als ich noch zur Schule ging, einer, der sich nicht mit Carstenschem Geiste vertrug. Kurz vor der Reifeprüfung, als mein Vater mit mir zum erstenmal von meiner Offizierslaufbahn sprach, wagte ich ihm den Wunsch auszusprechen, er solle mich Maler werden lassen. Nie werde ich sein Gesicht vergessen, nie den Ton, mit dem er sagte: „Was, du ein Carsten Farbenkleckser? Unmöglich!" Ich habe den Traum begraben und alle Wünsche erstickt durch tägliche Mahnung zur Pflicht. Ich ward Soldat und lernte meinen Beruf lieben. Heute kann ich mir kaum ein Leben ohne ihn denken. Aber, Herr Oberst, auch über mich ist jener Dämon unbesonnener Lebensleidenschaft und zugleich jenes große Erlebnis der Liebe gekommen!"

„Carsten!" unterbrach ihn der Oberst. „Sie, der Mann, den ich zu meinen verläßlichsten zähle?"

Edwin nickte. „In einsamen Nächten habe ich mich auf meinem Lager gewälzt und mit mir gerungen. Aber immer und immer wieder zog es mich zum grünen Tisch. Bis auch das letzte verspielt war, bis ich einmal, zweimal, dreimal Schulden gemacht habe, die von denen daheim gedeckt wurden. Und dazu kam, daß mich die Leidenschaft meiner Liebe vollständig gefangen nahm und — noch gefangen hält," fügte er zögernd hinzu.

Der Oberst war an das Fenster getreten und sah hinaus in die Landschaft. Fern am Horizont, jenseits des Höhenzuges, der sich hier vom Gebirge zum Flußtal hinabsenkte, lag das französische Sperrfort. Sinnend blieb das Auge des Kommandeurs auf den Lichtreflexen haften, die die Sonne auf die weite Ebene warf. In das bange Schweigen klang das Tick-tack der silbernen Standuhr auf dem Kamin. Endlich wandte sich der Oberst um.

„Carsten," sagte er, und es klang all die Weichheit aus seinen Worten, die Herr von Rauppach unter seiner rauhen Außenseite barg, „das alles sind Dinge, die wohl ein jeder einmal durchgemacht hat. Den einen packt es heftiger wie den anderen. Nur das Herz muß rein und die Seele unberührt und das Schild der Ehrenhaftigkeit unbefleckt bleiben. Daraus, daß Sie hier sitzen und so ungeschminkt gebeichtet haben, sehe ich, daß das alles noch intakt ist; denn ehrlos kann kein deutscher Offizier leben. Warum also wollen Sie fort?"

„Es ist der unwiderrufliche Entschluß der Meinen, Herr Oberst."

Herr v. Rauppach strich sich über die Stirn, als wollte er da eine Wolke des Unmuts verscheuchen. Ein leises Unbehagen beschlich ihn; denn er witterte Uneingestandenes.

Nu 4 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5587-9

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil
das
selbsttätige
Waschmittel
schont
Spitzenwäsche
Weisswäsche
Kinderwäsche

Holz=Verkauf

Donnerstag, den 26. November 1914, vorm. 10 Uhr
sollen im Ratskeller zu **Schmiedeberg** aus der hiesigen **Stadtforst** Distrikte 10, 12—15, 19 und 20

ca. 540 rm. starke Kiefern Reiserknüppel
(2—4 Meter lang, mit vielen Nutzstangen, als Pfählen, Riegel, Grubenhölzer pp.) und

1300 rm. Kiefern Reis II. Kl.
(Langhaufen, Verbindungsstangen pp.)
öffentlich versteigert werden. Bedingungen im Termin, Auskunft beim Förster hier.

Schmiedeberg, den 14. November 1914.
Der Magistrat. J. V.: Hage, Beigeordneter

1 Pfd.-Pakete

werden vom 15. bis 21. November
zur Beförderung angenommen.

Verpackung u. Absendung wird durch uns erledigt
Versendbar sind

wollene Hemden, Hosen, Jacken,

Strickwesten	wasserdichte
Flauschjacken	Gummi-Jacken
Kamelhaarwesten	Hosen
seidene	impr. Westen
Schals, Hemden	gefüttert u. ungefüttert

Kamelhaar-Strümpfe, Lungenschützer, Leibbinden, Kopfschützer, Pulswärmer, Kniewärmer.

Lüdecke & Sohn
Inh.: Gebr. Schneider
Schloßstraße 29 Wittenberg Coswigerstraße 7

Stralsunder Spielkarten
sind wieder vorrätig
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Kartoffelquetschen und Kartoffeldämpfer
empfiehlt äußerst billig **Friedrich Heym**

Ein Versuch überzeugt Sie
von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner
RÖST-KAFFEES
was allgemein anerkannt wird
C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Feldgraue Wolle
zum Stricken für unsere braven Feldgrauen von
Kopfhauben, Knie- und Pulswärmer, Strümpfe, Leibbinden, Handschuhe, etc.
in verschiedenen Qualitäten empfiehlt **Friedrich Heym**

Eine schwarzbunte
jährige Färse
steht zum Verkauf
Wittenberger Neumarkt 5

Prima Lammfleisch
empfiehlt **Rich. Kranfemann**

Feldgraue Wolle
ist wieder eingetroffen
Wilhelm Weydanz

Neu! Neu!
Patriotische Artikel
in reicher Auswahl bei
Paul Elstermann, Uhrmacher

Reiche Auswahl
in
Zigarren,
Zigaretten,
Schokoladen,
Confect's usw.
zur Versendung als:

Feldpostbriefe
Gute Verpackung gratis hält bestens empfohlen **C. G. Pfeil**

3—6 Mk. Verdienst
täglich für Herren und Damen. Nur Handarbeit. Kein Verkauf. Muster 40 Pf. Anna Geyer, Leipzig-Schönfeld, Ploßstr. 52. Vertreter gesucht, erforderlich 150.— Mark.

Taschenlampen
Batterien, Glühlampen, Feuerzeuge
neu eingetroffen.
Paul Elstermann, Uhrmacher

Für Landwirte
Jüngers Drüsen-Pulver
seit 40 Jahren bewährt bei Druse und Freßunlust. Wurmpillen.
Zur Saatbeize
Vitriol, Formalin, Quassia,
Apotheke Kemberg.

Zigarren, Zigaretten
Rauch- und Kautabake
Liköre :=: div. Weine
Fruchtsäfte, Apfelwein
empfiehlt preiswert
Wilhelm Becker

Für Landwirte!
phosphorsauren Futterkalk
Marke A und B
Leinöl = = Leinsamen = = Viehtran
Viehsalz = = Glaubersalz
billigst bei **J. G. Glaubig**

Garantiert reinen
Bienenhonig
Ia. Kunsthonig
empfiehlt **August Huhn**

Feldpost-Briefe
mit
Zigarren, Schokolade
und
Erfrischungsbonbon
empfiehlt **August Huhn**

Kriegslieder
a. deutscher Gegenwart und Vergangenheit
Einen frischen Strauß heldenhafter Vaterlandsliebe, felsenfesten Gottvertrauens und unerschütterlicher Siegeszuversicht bietet das trefflich ausgestattete Büchlein: 106 alte und neue, im August 1914 gebrorene Lieder, bestimmt für unsere tapferen Krieger und ihre Angehörigen, sowie für jedes deutsche Herz
112 Seiten. Preis nur 20 Pf.
Handliches Taschenformat. 106 Seiten Text u. 6 Seiten für Aufzeichnungen. Gewicht 42 Gramm, also bequem als Feldpostbrief zu verschicken.
Zu beziehen durch
Buch- und Papierhandlung
Richard Arnold

Echten vollfetten Emmentaler-
besten vollfetten Tilsiter-
Ia Limburger-
ff. Land-
Harz-
Käse
empfiehlt **August Huhn**

Laubsäge-Vorlagen
empfiehlt
Richard Arnold

Eiserne Oefen
Ofenrohre, Knie, Roste, Ringe in allen Grössen
empfiehlt **Friedr. Heym**

Speiserübensaft
empfiehlt äußerst preiswert
W. Becker, Wittenbergerstraße 19

Sauerkohl
gelbe und grüne Erbsen
Linsen, Bohnen,
Rüböl, Lichte,
Zwiebeln
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Salem Aleikum
Salem Gold die Cigaretten
des Feinschmeckers, sowie
Kyriazi-Jasmatzi- und Josetti-Marken
zu haben bei
August Huhn, Burgstr. 15

Taschenlampen
Batterien, Feuerzeugsteine
empfiehlt **Friedrich Heym**

Vollheringe
in vorzüglicher Qualität frisch eingetroffen **Wilhelm Becker**

Schmiedeeiserne
Kochherde
stärkste Bauart, guter Brand
Dauerbrandöfen „Germanen"
Kochöfen, Wasserpfannen, Kochplatten
Rosten, Schornsteinschieber
empfiehlt billigst **Heinrich Bick**

Feldpost-Briefe
verschiedener Füllung
Keks — Schokolade
Portwein — Wermuth
u. a.
Apotheke Kemberg

Feldpostkarten
2 Stück 1 Pfennig
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Kerzen
in reicher Auswahl
empfiehlt **C. G. Pfeil**

Kinderliebes
Mädchen
bei Familienanschluß und Taschengeld zum 1. Dezember oder früher gesucht nach Villenvorort Berlins. Ausführliche Angebote an
Frau Straßburger
Lankwitz, Luisenstraße 9 a.

Mittwoch abend
warme Pökelknochen
wozu freundlichst einladet
Ernst Richter

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5588-4